

Die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik zeigen «Il matrimonio segreto» als schräge Tierfabel **SEITE 36**

Meena Kandasamy legt mit «Reis & Asche» ein fulminantes Plädoyer für die Dalits vor **SEITE 38**



Wie ein Mittsommernachtstraum im Grünen: das jüngst eröffnete elisabethanische Theater des Centre culturel de l'Entente cordiale bei Calais.

MARTIN ARGYROLO

Tudor-Schloss mit Bambus-Theater

Herzliches Einverständnis oder höfliches Unverständnis? Ein Kulturzentrum bei Calais spürt den franko-britischen Beziehungen nach

MARC ZITZMANN, HARDELLOT

Ironie der Geschichte: An dem Tag, als bekannt wurde, dass eine Mehrheit der Briten die Bande mit der Europäischen Union kappen will, fand unweit von Calais die Einweihung eines elisabethanischen Theaters statt. Dieses ist das Werk eines in Dorchester geborenen Architekten, der seit 1995 in Paris lebt. Und es ist die jüngste Initiative des Centre culturel de l'Entente cordiale in Condette, das seit 2009 die Beziehungen zwischen Frankreich und Grossbritannien beleuchtet. Der Name des Zentrums verweist auf die Verträge, die die beiden Staaten 1904 schlossen. Er bedeutet «herzliches Einverständnis»...

Schlicht raffiniert

Andrew Todd, der Entwerfer des Theaters, zeigt sich im Gespräch bestürzt über den Brexit. Er selbst fühle sich dem europäischen Gedanken tief verbunden. Ja noch mehr: «Ich bin eine Entente cordiale auf zwei Beinen.» Jetzt, wo seine Landsleute einen anderen Weg einschlugen, werde er einen Teil seiner selbst hinter sich lassen und die französische Staatsbürgerschaft beantragen. Schwingt da in seiner Stimme etwas mit von der Wehmut des Exilanten? Elisabethanische Theater sind Shakespeares Bühnenpraxis nachempfunden. Die Dramen des grossen Bardens wimmeln von Flüchtlingen, Verbannten, Verfolgten – man denke nur an «Romeo und Julia», «Der Sturm», «King Lear». Todd verweist auf den Umstand, dass das Theater von Condette nahe dem «Migrant-Dschungel» von Calais errichtet wurde und in Sichtweite der weissen Klippen von Dover, des Traumziels so vieler Asylsuchender. Implizit beför-

dere der Bau somit eine Botschaft der Empathie mit den Flüchtlingen.

Und noch in einer weiteren Hinsicht könne man das Theater als ein Manifest betrachten: Elisabethanische Bühnen seien aufgrund ihrer spezifischen Bauweise von Natur aus umweltfreundlich. «Es wäre in meinen Augen ein Unding», bekräftigt Todd, «sich von diesem Gebäudetyp inspirieren zu lassen, ohne eine radikal ökologische Haltung anzunehmen.» Das Theater des Centre culturel de l'Entente cordiale ist so der erste grössere Kulturbau in Frankreich mit gänzlich natürlicher Lüftung.

Bis auf den Betonsockel besteht das Theater ganz aus Holz. Auch dank der ausgeklügelten, zugleich funktionalen und stimmungsvollen Beleuchtung strahlt der Saal so eine warme, behagliche Atmosphäre aus. Er habe den Bau von innen nach aussen entworfen, erklärt Todd: zuerst die in den runden Saal hineinragende Bühne, deren Rückseite eine für elisabethanische Theater typische «tiring house-facade» bildet: eine stilisierte Gebäudefassade mit drei Türen und einem Balkon; dann die den Saal wie aufgeschnittene Zwiebelringe umfassenden Kulissen, Flure und Foyers; endlich den Säulengang aus zwölf Meter hohen Bambusstäben, der dem Komplex eine ebenso prägnante wie enigmatische Aussenform verleiht.

Dank ihrer Natürlichkeit schreibt sich diese kreisförmige Kolonnade in das Wäldchen vor dem Château d'Hardelet ein, weckt aufgrund ihrer Exotik aber auch Neugier und Entdeckerlust. Im Geiste fast japanisch, ist das elisabethanische Theater von Condette kein Pasticcio wie das Londoner Globe Theatre, sondern eine vom ausgehenden 16. Jahrhundert inspirierte Bühne des angehenden 21. Jahrhunderts.

Todd, der als Student in der Cambridge University European Theatre Group mitwirkte, hat den Bau in der Projektphase drei Regisseuren von europäischem Rang vorgestellt. Peter Brook, dessen Theaterräumen der Architekt 2003 eine Studie gewidmet hatte, bekundete sein Interesse für ein Modell des Baus. Thomas Ostermeier fühlte sich schon deshalb angesprochen, weil sein Bühnenbildner, Jan Pappelbaum, damals gerade für eine Inszenierung von Shakespeares «Richard III.» ein elisabethanisches Theater in die Berliner Schaubühne hineingebaut hatte. Ariane Mnouchkine äusserte gar den Wunsch, das Théâtre du Soleil möge einmal in Condette auftreten. Ein 2600-Seelen-Weiler, der die Aufmerksamkeit solcher Koryphäen auf sich zieht!

Der Bauherr des Theaters, das Département Pas-de-Calais, darf also für 6,35 Millionen Euro eine der baulich und klanglich bemerkenswertesten Kleinbühnen des Landes sein eigen nennen. Doch Dank ist der Obrigkeiten Lohn: Kurz vor der Eröffnung kritzelten Unbekannte in leuchtend roten Lettern Kritiken wie «Geldverschwendung» oder «Warze» auf den Bau. Dabei ist das Theater ebenso ästhetisch wie – im Verhältnis zu seinem vielfach modulierbaren Fassungsvermögen von knapp 400 Zuschauern – kostengünstig.

Zur Eröffnung spann Anfang Juli das «Midsummer Festival» einen Bogen über vier Jahrhunderte britischen Kulturschaffens, von Purcell bis zu Virginia Woolf. «Die Beziehungen zwischen den für viele Jahrhunderte gewesenen Erzfeinden beidseits des Ärmelkanals bilden den roten Faden unseres Programmangebots», erklärt Valérie Painthiaux, seit 2015 Direktorin des Zentrums. Von April bis Oktober stehen die

Bühnenkünste im Zentrum, bis März dann die pädagogischen Aktivitäten (etwa Residenzen von Truppen mit offenen Proben für Schulklassen). Im Herbst locken zudem Wechselausstellungen zu Zeitthemen.

Für diese wird in vier Wochen ein an die Schlossmauern angebaute Saal eröffnet, der punkto Konservierung museale Bedingungen bietet. So können auch fragile Leihgaben wie Zeichnungen, Druckwerke oder Textilarbeiten ausgestellt werden. Painthiaux möchte hier Schauen präsentieren, die die franko-britischen Beziehungen aus heutiger, leicht schräger Warte beleuchten und möglichst gesellschaftliche Problematiken berühren. «Warum nicht etwa das Sujet «Migration» aufgreifen, aber für einmal seine positiven Seiten herausarbeiten?»

Pokerface unterm Ärmelkanal

Die historisch-patrimonialen Aspekte der franko-britischen Beziehung behandelt die Dauerausstellung im Château d'Hardelet. Das zinnenbewehrte Märchenschloss im Tudor-Stil ist wie viele derartige Bauwerke grösstenteils eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts. Nacheinander erwarben drei britische Saffwurzeln das Anwesen: ein begüterter Industriellensohn, der vor Ort archäologische Grabungen durchführte und mehrfach Charles Dickens zu Gast hatte, ein kinderreicher Hauptmann a. D., der zwischen 1865 und 1872 auf den Fundamenten der Festung das neogotische Schloss erbaute, und ein Entrepreneur, der Buffalo Bills Wildwestschau nach London brachte, bevor er in luxuriöse Badeorte wie Hardelet-Plage investierte. Nach jahrzehntelangem Verfall ab den 1980er Jahren wurden die

Interieurs ab 2007 in zwei Etappen nachgeschaffen. Das Spannende dabei: Jeder Raum ist nunmehr einer Zeitspanne bzw. einem Thema gewidmet. So evozieren Karikaturen, Kunstwerke und Kuriosa nicht nur die wichtigsten Besitzer des Schlosses, sondern auch und vor allem fast tausend Jahre franko-britische Beziehungen.

Im Fumoir etwa starren Wilhelm der Eroberer, Edward III. sowie der Schwarze Prinz grimmig von der Wand, während Jeanne d'Arc und Maria Stuart nachdenklich zu Boden blicken. Der Salon führt von der englischen Revolution von 1645 zur französischen von 1789, derweil die Antichambre ganz Britanniens ärgstem Feind vorbehalten ist: Napoleon I. Im Speisesaal erwärmen sich dann die Beziehungen mit dem Rapprochement zwischen Louis-Philippe und Victoria. Deren frankophiler ältester Sohn, der als Edward VII. 1901 den Thron bestieg, formalisierte mit einer Reihe bilateraler Verträge die guten Beziehungen, die seit den 1840er Jahren bestanden. Seitdem herrscht zwischen Frankreich und Grossbritannien eine Entente cordiale.

Diese hat allerlei Krisen überstanden und sogar dazu geführt, dass mit dem 1994 eröffneten Eurotunnel das jahrhundertalte Projekt der Schaffung eines Landweges über den (bzw. unter dem) Ärmelkanal verwirklicht wurde. Im Treppenhaus des Château d'Hardelet, wo die Überquerung der Meerenge seit der Wikingerzeit dokumentiert wird, ist die offizielle Foto der Einweihung des unterseeischen Bahntunnels zu sehen. Elisabeth II. und François Mitterrand sitzen da Seite an Seite im königlichen Rolls-Royce und blicken mit Pokermiene aneinander vorbei. Eine Vorahnung der Post-Brexit-Beziehungen?